Zu der

öffentlichen Classenprüfung

der

Schüler unserer Gelehrtenschule

in der Woche vor Palmarum

werden

die hohen Behörden, sowie sonstige Freunde und Gönner der Schule

ehrerbietigst eingeladen vom

Lehrercollegium.

Inhalt:

Ueber die Composition der Nomina im Homer,
vom 7. Lehrer Dr. Berch.

Lectionsbericht und Schulnachrichten
vom Conr. Hagge.

KIEL.

Druck von C. F. Mohr.

1866.

Die vorliegende Arbeit ist hervorgegangen aus einer Schrift von Ferdinand Justi 'über die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen' Göttingen 1861. In dieser Schrift konnte, weil der Verfasser seine Untersuchungen über das ganze Gebiet der indogermanischen Sprachen ausdehnte, auf die zusammengesetzten Nomina in den homerischen Gedichten nur beiläufig Rücksicht genommen werden; eine erschöpfende Behandlung der letzteren musste einer Untersuchung vorbehalten bleiben, welche sich engere Grenzen zog. Die Grundsätze und die Methode, welche Justi im weitesten Umfange zur Anwendung brachte, auf das engere Gebiet der homerischen Nominalcomposition zu übertragen, ihre Formation nach einigen Hauptgesichtspunkten auf bestimmte Gesetze zurück zu führen und mittelst einer Eintheilung die Bedeutung der homerischen Composita zu erklären, ist die Aufgabe, welche sich diese Arbeit stellt. Die hervorragende Stellung, welche im Cyclus der indogermanischen Sprachen die griechische und in der Literatur der letzteren gerade die homerischen Gedichte einnehmen, giebt einer Untersuchung von der vorliegenden Art schon allein eine selbständige Bedeutung. Dazu kommt aber noch, dass in der Nominalcomposition der homerischen Gedichte die Entwicklung der Composition überhaupt nach Form und Bedeutung ihren Höhepunkt erreicht und dem Wesen nach auch ihren Abschluss gefunden hat. Wenn gleich innerhalb der grossen Fülle homerischer Composita ein gewisses Fortschreiten in der formalen Ausbildung darin ersichtlich ist, dass trümmerhafte Reste ursprünglicher Suffixe, welche ihre Bedeutung innerhalb der Composition längst verloren, immer mehr verschwinden und andrerseits hier erst in den Keimen das vorliegt, was der Nominalcomposition in der späteren Gräcität eine grössere Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit gab, so sind doch diese Erscheinungen bloss vereinzelt und gehören den Ausnahmen an. Dagegen sind die Bildungsgesetze der homerischen Nominalcomposition so bestimmt und durchgreifend, ihr ganzes Gepräge ist ein so scharfes und einheitliches, dass mit den homerischen Gedichten auch in dieser Beziehung ein Zeitabschnitt geschaffen ist, vor welchem die Entwicklung, nach welchem der Verfall der echten Composition stattfand. Denn e c h t e Composition ist

in den Sprachen secundären Ursprungs und hat wie jede andre entwickelte Sprachform eine Periode der Ausbildung aus rohen Anfängen zur Vollendung. Der Composition ging eine Adposition vorher, d. h. ein loses Zusammenstellen, ein blosses Nebeneinanderreihen zweier flectirter Nomina, die auch begrifflich aus einander blieben. Am reinsten sind uns die Entwicklungsstufen dieser Adposition erhalten in der sogenannten dvandva-verbindung des Sanskrit und Zend. Das dvandva ist wohl von der Composition zu unterscheiden. Denn zwei Nomina, von denen ein jedes das Zeichen des Nom. Dualis annimmt, wie dyā'vā-pṛthivī (rgv. 1, 112, 1) oder die durch den Einschub von Partikeln und andern Wörtern getrennt werden können, wie dyā'vā c'a bhūmā (rgv. 1, 61, 14) dyā'vā hotrāyā pṛthivī (somav. 1, 12, 5, 3), die endlich nicht einmal durch einen Accent verbunden werden, solche Nomina wird man nur fälschlich als Composita betrachten können. Nur ganz allmählich konnten daher zwei Nomina, wie 'Himmel u. Erde' 'Mond u. Sonne' 'Agni u. Varuna' 'Vater u. Sohn' 'Frau u. Gatte' zusammenrücken und endlich der Form nach in eigentliche Composita zusammenfliessen. Mit Recht war das nicht von vornherein durch die Sprache verbunden, was in der Natur und der Vorstellung des Redenden getrennt auseinander gehalten wurde. Denn es findet ja keine innere Wechselbeziehung zwischen zwei durch dvandva verbundenen Nominen statt, sondern sie treten nur in eine äusserliche Beziehung zu einander, so dass das lautliche Band, das sie allmählich zusammenfügte, als eine sprachliche Verirrung allein seine Erklärung findet. Von dieser aus Adposition allmählich gewordenen formalen Composition völlig verschieden ist die echte Composition. Denn weil durch sie nur Begriffe, zwischen denen eine innere Wechselbeziehung besteht oder gedacht werden kann, verbunden werden, ist sie lautlicher Ausdruck eines logischen Vorgangs. Ihre formale Einheit ist die nothwendige Folge ihrer begrifflichen Einheit, denn was begrifflich als eine Einheit gedacht wird, muss in der Sprache auch der Form nach als einheitlicher Lautcomplex erscheinen. In der Composition wie in jeder andern entwickelten Sprachbildung umschlingt ein natürliches Band Bedeutung und Form mit Nothwendigkeit. Das echte Compositum lässt sich folglich als lautlicher Ausdruck der Verschmelzung zweier Vorstellungen in eine definiren. In welchem Maasse die Vorstellung, welche der Redende mit einem Compositum verbindet, als eine einheitliche und das Compositum als ein Wortganzes empfunden wird, zeigt sich darin, dass von den zwei Bestandtheilen eines Compositums der eine gelegentlich gar nicht beachtet und im müssigen Zusatz wiederholt wird, wie z. B. in *ποδά-νιπτρα ποδῶν; τόσσα συῶν συ-βόσια, τόσ᾽ αἰ-πόλια πλατέ᾽ αἰγῶν; βοῦς βου-κολέεσκες* oder es wird gar ein ungehöriges Nomen mit einem Compositum verbunden wie in *ἵπποι βου-κολέοντο* und in *οἰνο-χοεῖν νέκταρ*, endlich beweist dasselbe die Steigerung der Composita *κακο-ξεινώτερος, φιλο-κτεανώτατος. ἀ-ποτμότατος.* Diese jeder echten Composition so wesentliche Wechselbeziehung und Verknüpfung ihrer Bestandtheile zu einem Ganzen nach Form und Bedeutung ist aber nur so möglich, dass der

eine Theil dem andern unterordnet wird. Von zwei componirten Nominen wird das eine immer den determinirten Hauptbegriff, das andre den determinirenden Nebenbegriff enthalten.

Dem gegenüber war in der vorerwähnten dvandva-zusammensetzung des altbactrischen die ursprüngliche Adposition der einzelnen Nomina in der Nebenordnung der mit ihnen verbundenen Vorstellungen begründet, ihre Unterordnung war logisch unmöglich. Die in der Folge allmählig vollzogene Composition der Theile eines dvandva war eine bloss lautliche und das dvandva blieb seiner Bedeutung nach, was es ursprünglich war, eine Adposition. Wenn wir daher, wie das meistens geschieht, die echte Composition für die vollendete Entwicklungsstufe des dvandva erklären, so begehen wir den Fehler, dass wir einseitig die Form beachten, aber die Bedeutung der Composition unberücksichtigt lassen. Das dvandva ist als eine formale Vorstufe der eigentlichen Composition allerdings für diese besonders lehrreich, aber es kann uns den Entwicklungsprozess der begrifflichen Einheit eines Compositums, welche seiner formalen Einheit nothwendig zu Grunde liegt, unmöglich erklären. Denn eine begriffliche Einheit konnte in der Sprache nie anders als in einem einheitlichen Lautcomplex erscheinen; die Vorstellung und ihr sprachliches Gewand, der Gedanke und sein Träger, das Wort, sind in ihrem Ursprung identisch und entstehen gleichzeitig mit und durch einander. Ein echtes, d. h. begrifflich einheitliches Compositum konnte nur in vollendeter Form gedacht werden oder anders ausgedrückt: zwei Nomina, jedes mit eigener Flexion, konnten nie eine einheitliche Vorstellung bezeichnen, ihr Verhältniss blieb das der Adposition, der Neben-, nicht der Unterordnung. Der Fundamentalsatz der Compositionslehre: dass der dem Hauptbegriff unterordnete Nebenbegriff nicht anders als in thematischer Form erscheinen kann, ist in dem Begriff der Composition so wesentlich begründet, dass ohne ihn kein Compositum gedacht werden kann.*) So beachtet denn die übliche Erklärungsweise, welche die echte Composition aus allmählicher Zusammenrückung entstehen lässt, einseitig die Form oder beruht auf der falschen Voraussetzung, dass die Sprache einst das lautlich trennte, was der Gedanke des Redenden verband.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir zu unsrer Aufgabe über. Eine Behandlung der Bildungsgesetze der Nominalcomposition in den homerischen Gedichten wird

*) Die wenigen Zusammensetzungen in den homer. Gedichten, deren erstes Glied die Flexion eines obliquen casus trägt, können uns an dem gesagten nicht irre machen. Ein acc. scheint in *δικασ-πόλος*, ein gen. in *Ἑλλησ-πόντος*, *οὐδενόσ-ωρα*, ein locativ in *ὁδοι-πόρος* u. *ὁδοι-πόριον*, in *Πυλοι-γενής*, *χαμαι-εῦναι* u. *χοροι-τυπίαι*, vielleicht ein dat. mit instrumentaler Bedtg. in *Ϝιφι-δάμας*, *δουρι-κλυτός*, *ναυσι-κλυτός* u. *δουρι-κτητός* vorzuliegen. Aber die Erklärung dieser Composita ist zum mindesten zweifelhaft. Für älter möchten wir sie darum nicht halten. Vielleicht entstanden sie, wie z. B. das nachhom. *νεώσ-οικοι* auf graphischem Wege und gehören nicht eigentlich der Composition an.

ausgehen müssen von der Betrachtung der Nominalthemata, wie sie im ersten Gliede eines jedes Compositums fast ausnahmslos erscheinen. Aber nur das allgemeine kann hier berührt werden. Der vorliegenden Arbeit ist ein zu enges Ziel gesetzt, sie muss von eingehenden Untersuchungen abstehen und sich auf Hauptpunkte beschränken.

Der Ausdruck 'Nominalthema' bezeichnet den Complex von Lauten, welcher von einem Nomen nach Abzug der Casusendung übrig bleibt. Aus der Wurzel, d. h. dem kleinsten ungeformten bedeutungsvollen Lautcomplex, welcher jeder entwickelten Sprachform zu Grunde liegt, geht eine Nominalbildung in der Regel so hervor, dass von aussen an die Wurzel gewisse Bildungselemente, die wir Suffixe nennen, herantreten, welche im äussern Connex mit theils begrifflichen, theils lautlichen Vorgängen an der Wurzel ein Nominalthema mit bestimmter Bedeutung gestalten. Weil die noch als ein drittes an dem so entstandenen Thema erscheinende Flexion sich im Nomen auf die Casusbezeichnung beschränkt, die Casus aber als ein zufälliges und veränderliches Accidens am Nomen erscheinen, so ist eine Nominalbildung ihrem Wesen nach in der Themaform als abgeschlossen anzusehn. Dennoch erscheint das Nominalthema so wenig wie die Wurzel an und für sich als fertige Sprachbildung; aber während letztere oft sehr schwer und oft nur auf dem Wege comparativen Sprachstudiums erkannt wird, zeigt jedes echte Compositum das Nominalthema rein und unverändert in seinem ersten Gliede, denn es verliert die Flexion nothwendig ihre Bedeutung, sobald ein Nomen in der Composition als untergeordnetes Glied eines zweiten seine Selbstständigkeit als Theil eines Satzes einbüsst.

In erster Linie stehen die mit Hülfe des ursprünglichen Suffixes ǎ aus der Wurzel abgeleiteten Nominalthemata. Aus ihnen gingen nach der Trennnng der graecoitalischen von den verwandten Sprachen die Nominalstämme der sogenannten 1. und 2. Deklination in der Weise hervor, dass die aus urspr. a gespaltenen Suffixe η, ᾱ, α hinfort Nomina der ersten und das aus a entstandene Suffix ο Nomina der zweiten Deklination bildete. Diese ursprüngliche Einheit der Stämme erklärt uns das für die Nomina beider Deklinationen gemeinsame Compositionsgesetz, wonach im Auslaut des ersten Gliedes eines Compositums, wenn euphonische und metrische Bedingungen eine kurze Silbe erfordern, ο an die Stelle von η und α, wo eine Länge erfordert wird, η an die Stelle von α und ο tritt. Beispiele, die sich beliebig vermehren liessen, von dem Austausch dieser Vokale sind einerseits ἀελλό-πος, ὑλο-τόμος, γαιή-οχος, αἰθρη-γενής und andrerseits ἐλαφη-βόλος, θαλαμη-πόλος. Nicht sowohl der Hexameter scheint für Bildungen wie ὀλιγο-δρανέων neben ὀλιγη-πελέων, für μυλή-φατος neben μυλο-ειδής massgebend gewesen zu sein, als vielmehr das seinen Gesetzen selbst zu Grunde liegende Ringen der Sprache nach Wohlklang. Doch finden wir πυρη-φόρος neben πυρο-φόρος. Nur vereinzelt erhielt sich durch den Einfluss umgebender Vokale der urspr. a-Laut wie in πυλα-ωρός θυρα-ωρός und in ἀκαλα-ρρείτης, häufiger schwächte er sich zu dem hellen ι, welcher

Vokal gern Verbindungen mit den flüssigen λ und ϱ eingeht und in der Composition neben υ allein geschickt ist, sich an folgende Vokale anzuschliessen. Sonst muss, wie die Beispiele ὠμο-φάγος neben ὠμ-ηστής, χαλκο-βαρής neben χαλκ-ήρης, χρυσό-θρονος neben χρυσ-ηλάκατος zeigen, vor vokalischem Anlaut des zweiten Gliedes Elision des vorangehenden Themavokals regelmässig eintreten.

Auf ι und υ auslautende Nominalthemate erscheinen im ersten Gliede homerischer Composita nur selten; sie sind ihrer Bildung nach einfach und entbehren noch ihrer der späteren Gräcität eigenthümlichen Mannigfaltigkeit. Es fehlen Beispiele von dentaler Erweiterung des ι und dem Compositionsvokal, welcher in nachhomerischen Compositis entweder im Gefolge eines dentalen Lautes oder in unmittelbarem Anschluss an ι und υ auftritt, begegnen wir in den vorhandenen Bildungen nirgends. Dahin gehören also die Zusammensetzungen mit μελι-, ferner θεσπι-δαής, πτολί-πορθος, αἰγίβοτος, αἰγι-όχος u. a. Der Vokal υ ist in Nominalthemen vorwiegend wurzelhaft, wie in δρυ-τόμος συ-βώτης, ὕ-φορβός und πρεσ-βυ-γενής (G. Curt. Gr. 2, 65), oder tritt zu einem Diphthong verstärkt auf wie in βου-πλήξ βού-κολος (daneben aber nach Ausfall des F βο-ῶπις, βο-ηλασίη, βο-άγριον) und in ναύ-μαχος, ναύ-λοχος (eine Casusform scheint uns in ναυσι-κλυτός, Ναυσί-θοος vorzuliegen). Als Suffix erscheint der Vokal υ in Substantivstämmen nirgends, wenn nicht etwa das durch θ erweiterte Thema κορυ-θ von κορυθ-άιξ hieher gehört, dagegen häufig an Adjectivthemen wie in ἡδύ-ποτος, ὠκύ-πους, λιγύ-φωνος, εὐρυ-άγυιος u. a.

Dagegen mussten die durch ältestes Suffix as abgeleiteten Stämme gewaltsamen Veränderungen unterliegen. Zwar erscheint dies Suffix vorwiegend als εσ, aber auch als ερ (ηρ), οσ (ωσ). Daneben erscheint auch der Compositionsvokal in seinen der griechischen Sprache eigenthümlichen drei Abstufungen η, ο, ι. So ergiebt sich für die homerischen Gedichte, obgleich ihnen Bildungen wie σελασ-φόρος, σελα-η-φόρος, ὀρει-γενής fehlen, immer noch eine reiche Mannigfaltigkeit hieher gehöriger Nominalthemate.

Auch consonantisch auslautende Themen sind im ersten Compositionsgliede mannigfachen Veränderungen unterworfen. Ihr lautliches Gewicht wird vorwiegend vermindert, dagegen der vokalische Anlaut des nachfolgenden Gliedes durch Dehnung erschwert, offenbar aus einem Bestreben der Sprache, das auf innige Verschmelzung beider Compositionsglieder gerichtet war. Ausser den Stämmen πυγ, πυρ, ποδ begegnen wir κυν statt des erweiterten κυον, χερ statt des gebräuchlichen χειρ und neben den durch die Suffixe ατ- und κι- erweiterten ἁρματ-, αἱματ-, κερατ-, γαλακτ-, γυναικ- oft die kürzeren ἁρμα-, αἱμ-, κερα-, γαλα-, γυναι. Doch lässt sich die Wahl längerer oder kürzerer Themen auf keine feste Regel zurückführen; die Forderung leichter Sprechbarkeit scheint der Freiheit der Sprache allein Zügel anzulegen und die Ausnahme ist hier so gut berechtigt wie die Regel. Das subjective

Gefühl belehrt oft sicherer und besser über die Zulässigkeit einer Composition als die objective Norm grammatischer Betrachtung und nichts ist irriger, als das eitle Bemühen, bei jeder abweichenden Bildung nach dem Grunde zu fragen. Warum wir als Bindevokal bald *α*, bald *ο*, bald den leichtesten *ι* antreffen, warum wir diese Vokale auch da eingeschoben finden, wo sie entbehrlich waren — das wird in den seltensten Fällen zu entscheiden sein: überall ist der der Sprache einwohnenden Vernunft Genüge geschehen, wo die so gebildeten Wörter dem Ohre wohlklingen und dem Metrum wohl angepasst sind.

Nicht gering ist die Zahl der Composita, deren erstes Glied aus einem Verbalstamm besteht. Eine besondere Schwierigkeit bieten diese mit Rücksicht des *ς*, das wie in *ἀερ-σ-ί-πους, γαμψ-ώνυξ, ῥηξ-ήνωρ, φθι-σ-ήνωρ* in unmittelbarer Verbindung mit dem Verbalstamm auftritt, zum Theil mit demselben durch vokalischen Einschub vermittelt ist wie in *ταμ-ε-σ-ί-χροος, ταλ-α-σ-ί-φρων, τα-νυ-σ-ί-πτερος.* In diesem *ς* erkannte schon Lobeck ein 'Geheimniss der Paläographie' und alle späteren Erklärungsversuche haben keinen genügenden Aufschluss darüber gegeben. Lobeck selbst glaubte Präsens- und Futurstämme unterscheiden zu müssen und ähnlich vermuthete Jacob Grimm, dass dem ersten Theil dieser Zusammensetzungen ursprünglich imperative, theils des präsens, theils des futurum zu Grunde lägen. Aber diese Erklärungen scheitern schon aus dem einfachen Grunde, weil sie Bildungen wie *ἑλκ-εσί-πεπλος* und *ἑλκ-ε-χίτων,* wenn auch bloss für die Zeit ihrer Entstehung, einen Unterschied der Bedeutung beilegen, welcher völlig unverständlich ist. Weit ansprechender ist eine Vermuthung von Justi, welcher (pag. 42—46) nach Analogie des Sanskrit und Zend in allen hieher gehörigen Compositen ohne Ausnahme 'participialthemen' zu erkennen glaubt nnd das wurzelerweiternde *ες* mit dem ursprünglichen participialsuffix a t identificirt. Nach Justi wäre in *βω-τ-ι-άνειρα* das ursprüngliche t bewahrt und die allmähliche Verstümmelung des participialthemas zur einfachen Wurzel, läge in ihrer Stufenfolge vor in den Beispielen *ἑλκεσ-ί-πεπλος, ἑλκε-χίτων, φιλ-ήρετμος.*

Die auffallende Erscheinung der Umkehrung der Glieder — denn der determinirte Hauptbegriff steht in ihnen gegen die Regel voran — erklärt er pag. 43 folgendermassen: 'wir müssen annehmen, dass in uralter Zeit beide Glieder wirklich getrennt flectirt wurden, dass aber allmählich beide so zusammenschmolzen, dass das Sprachbewusstsein sie als Zusammensetzungen auffasste und die Gewohnheit, die Flexionsendungen erst am letzten Glied zu bezeichnen, schon ihre Anwendung fand, bevor noch die logische Stellung der Glieder vorgenommen worden war.' Wir räumen die Möglichkeit eines loseren Ursprungs dieser vor jeder andern Art der Zusammensetzuug deswegen ein, weil das zweite Glied in grammatischer Abhängigkeit von dem ersten steht und eben deshalb konnte das Participialthema an erster Stelle zn stehen kommen, auch ohne eine besondere Flexion zu haben. Dennoch

müssen wir die Annahme von Participialthemen aus lautlichen Bedenken in Frage ziehen. Ἀρκεσ-ί-λαος und Ἀλέξ-ανδρος enthalten wegen Identität der Wurzeln ἀρκ und ἀλκ (s. Curt. Gr. I, 103) dieselben Lautbestandtheile. Dem ἀρκ-εσ steht ein identisches ἀλκ-εσ gegenüber welches durch Contraction von κσ nach vorhergegangener Metathese des ε in ἀλεξ verändert wurde. Auf ἀλέξ-ω aber sind Ἀλέξ-ανδρος, ἀλεξ-ί-κακος etc. zurückzuführen und ein consequentes Verfahren müsste in ἀλέξ-ω gleichermassen ein participialthema erkennen wollen. Dass dem nicht so ist, bedarf keines Beweises: ἀλέξ-ω entspricht die skt. Wurzel rak-sh und ähnliche wie vak-sh, tak-sh, womit zu vergleichen τόξ-ον und tex-o, αὔξ-ω neben aug-eo, δεξ-ιός neben δέκ-ομαι. Das die guttural auslautende Wurzel erweiternde ς ist also ein 'wurzeldeterminativ', dem wir auch in ῥηξ-ήνωρ, πλήξ-ιππος und ähnlichen Compositen begegnen. Auch in Ἀρκ-ε-σ-ί-λαος und ἑλκ-ε-σ-ί-πεπλος erscheint, nur nach eingeschobenem Hülfsvokal, dieselbe sigmatische Erweiterung der Wurzel und sie scheint überhaupt in der Wortbildung einen weiteren Umfang zu haben: man vergleiche nur ἐν-εργ-ε-σ-ία neben κακο-εργ-ία, Δαμα-σ-τορ-ίδης neben Παν-δαμά-τωρ, μνη-σ-τήρ und πολυ-μνη-σ-τή neben αἰσυ-μνη-τήρ, τανυ-σ-τύς, δρή-σ-τηρ und ähnliches. Nicht abzuweisen ist ein eigenthümliches Zusammentreffen dieses ς mit ϑ (worüber zu vergl. Ed. Wentzel, Programm zu Oppeln, 1836). Mit geringen Ausnahmen erscheint das ς ebenso wie ϑ an dem unverstärkten Verbalstamm, dessen Form meistens mit der einfachen Wurzelform zusammenfällt.

Man vergleiche πλη-σ-ίστιος neben πλη-ϑ-ω St. πλα, Praes. st. πιμ-πλη
Στη-σ-ί-χορος neben στα-ϑ-μό-ς St. στα Praes. st. ἵ-στα f. σι-στα
βα-σ-ι-λεύς, Ἀνα-βη-σ-ί-νεως, Ἐμ-βα-σ-ί-χυτρος
neben βά-ϑ-ρο-ν St. βα Praes. βαίν-ω f. βαν-jω
φϑι-σ-ήνωρ und φϑι-σ-ί-μβροτος neben ἀπ-έ-φϑι-ϑ-ον St. φϑι Praes. st. φϑι-ν
φα-ε-σ-ί-μβροτος neben φα-έ-ϑ-ω
βρι-σ-άρματος Ἄρης (Hes. scut. 441 u. hym. in Mart. 1) neben βρί-ϑ-ω
ῥυ-σ-ί-πτολις neben ῥύ-σ-ιο-ν für ῥυ-ϑ-jο-ν
ἀερ-σ-ί-πους neben ἠερ-έ-ϑ-ονται, ἐύ-πρη-σ-το-ς neben πρή-ϑ-ω.

Einen ähnlichen Vergleich bietet ϑ, wo es wurzelhaft ist, so:
ἐιν-οσ-ί-χϑον, ἐιν-οσ-ί-γαιος, ἐιν-οσ-ί-φυλλος neben Wz. ὀϑ
Πεισ-ήνωρ und Πείσ-ανδρος neben Praes. st. πειϑ Wz. πιϑ.
λαϑ-ι-κηδ-ής neben λησ-ί-μβροτος hym. in Merc. 339.
πτολι-πόρϑ-ιο-ς neben περσ-έ-πτολις Aesch. Pers. 65.

Bedenklich scheint die Annahme, dass ς aus ϑ hervorgegangen sei, obgleich die allmähliche Schwächung der Aspiraten zu einfachen Spiranten in der griechischen Lautent-

wicklung anerkannt ist. Um das Jahr 400 v. Chr. musste χ ähnlich unserm ch und ϑ gleich dem englischen th gesprochen werden. Auf der andern Seite aber verbietet unser Sprachgefühl die Postulirung so schwerfälliger und übelklingender Bildungen wie ἐν-οϑ-εσ-ι-χϑων, φα-ε-ϑ-εσ-ι-μβροτος, deren Existenz zu irgend einer Zeit doch nothwendig angenommen werden muss, sobald wir mit Justi in der Silbe εσ ein ursprüngliches participialsuffix und später erfolgten Ausfall des ϑ vermuthen. War das ς einmal als Wurzeldeterminativ in die Composition eingedrungen, so konnte es hinfort als rein formales Element zur euphonischen und rythmischen Abrundung der Composita dienen. Eine völlig analoge Erscheinung bieten ja in den homerischen Gedichten die zahlreichen unorganischen Consonanten-Verdopplungen. Wir bleiben also immer noch bei der Ansicht stehen, dass allen Zusammensetzungen mit einem verbalen Bestandtheil der einfache Verbalstamm mit ursprünglicher Selbstständigkeit zu Grunde liegt und halten die allein oder im Gefolge des ς auftretenden Vokale α, ο, ε, ι hier wie überall in der Composition für Bindevokale, welche bloss lautlichen Zwecken dienen. Ihre Wahl ist vorwiegend wenigstens von dem Gewicht der zu verbindenden Silben bedingt: α und ο, welche von Natur schwerer sind, pflegen Silben von leichterem Gewicht, ε und ι, welche leichter sind, umgekehrt schwerer wiegende Silben zu verknüpfen. Man vergleiche nur ταλ-α-πενϑής, ταλ-α-ύρινος, φιλ-ό-ξενος mit ἀρχ-έ-κακος, ἐχ-έ-φρων, τερπ-ι-κέραυνος λαϑ-ι-κηδής. Wir können also Justi auch darin nicht beistimmen, wenn er (pag. 46) ohne Noth auch da verstümmelte participialthemen annimmt, wo ein Verbalstamm im zweiten Gliede erscheint. Mit alleiniger Ausnahme des reduplicirten -μεμν-ον (aus μίμνω für μι-μεν-ω) in ϑρασυ-μέμν-ων, Ἀγα-μέμν-ων, Μεμν-ον-ίδης tritt auch hier der Verbalstamm unerweitert auf. Man vergl. ἐγχέσ-παλ-ο-ς und πάλλειν, ἐκη-βόλ-ο-ς und βάλλειν, ἀμφι-ϑαλ-ής und ϑάλλειν, ὑλο-τόμ-ος und τάμνειν.

Von nicht geringerer Bedeutung als die eben berührte Frage sind für die lautliche Gestaltung der Composition die Gesetze über Veränderung der Vocale. Voran steht die Vokaldehnung. In der Regel werden anlautende Vokale im zweiten Glied der Composita von Verbal- und Nominalstämmen gedehnt. Man vergl κυν-ηγ-έ-ται neben Wz. ἀγ, ὠμ-ησ-της neben Wz. ἐδ, ϑυ-ωδ-ής neben Wz. ὀδ u. a. m. Diese Erscheinung hat offenbar verschiedene Gründe. Einmal verhütet eine Gewichtserhöhung des kurzen Wurzelvokals, dass die Wurzelsilbe durch das Gewicht der antretenden Suffixe unterdrückt werde. Dann aber dient die Dehnung auch der Wortbildung, denn eine lange Silbe unter mehreren kurzen verbindet diese, ähnlich dem Accent, zu einem Wortganzen, und auf dem richtigen Gewicht der Silben, welches im Wechsel von Längen und Kürzen besteht, beruht die Einheit eines Wortes. Ein dritter Factor ist der Hexameter, dessen Einfluss sich oft auf Kosten andrer Umstände geltend macht. Daher sind Doppelbildungen möglich, wie: ἐρι-ϑηλ-ής und ἀμφι-ϑαλ-ής von ϑάλλω, βω-τι-άνειρα, συ-βώ-της neben πουλυ-βό-τειρα, μηλο-βο-τήρ von Wz. βοϜ, τηλε-

κλει-τό-ς neben τηλε-κλυ-τό-ς von Wz. κλυ (κλεF). 'Ueberhaupt', sagt Justi l. c. pag. 63, 'behandelt der Grieche seine Sprache in äusserst freier Weise, und eine nicht unbeträchtliche Menge von Erscheinungen machten sich auf Kosten grammatischer Regelmässigkeit aus phonetischen Rücksichten geltend, um eben der Sprache die Feinheit, Harmonie und Glätte zu geben, welche sie so sehr von andern alten Sprachen unterscheidet, deren Bau fester, aber auch starrer nach grammatischen Regeln sich ausbildete. Wenn man behaupten kann, jedes griechische Wort passe in den epischen Hexameter, so lässt sich diese Erscheinung nur daraus erklären, dass man eben dem Triebe nach Schönheit und Wohllaut folgend sich nicht um feste Regeln kümmerte, die diesem Triebe Fesseln angelegt hätten'. Doch muss man, wo das dactylische Maass nicht eine Kürze verlangt, wie in εὐρυ-άγ-υιο-ς, εὐρυ-όδ-ειο-ς oder wo nicht schon Positionslänge die Dehnung überflüssig macht, diese im Anlaut des nachfolgenden Gliedes für geboten erachten und zwar werden α und ε regelmässig zu η, ο zu ω gedehnt. Beispiele, deren Zahl sich beliebig vermehren liesse, sind Ἱππ-ημολγ-ός aus ἀ-μελγ, ἱππ-ηλά-τα aus ἐ-λα, ποδ-ηνεκ-ής aus ἐ-νεκ πυλα-ωρ-ός aus Wz. Fορ. Eine Ausnahme bekräftigt die Regel! Die Wz. ὀπ blieb unverändert in Bildungen wie οἶν-οπ-ς, νώρ-οπ-ς, χαρ-οπ-ός; aber offenbar um sie von den mit Thema ὠπ (des Nomen ὤψ) gebildeten Zusammensetzungen wie βο-ῶπ-ις αὐλ-ῶπ-ις, μέτωπ-ον zu unterscheiden. Diese letzten Composita gehören einer völlig verschiedenen Compositionsart an und so erreichte die Sprache durch die einfachsten Mittel nicht bloss eine deutliche Unterscheidung neuer, nach Art der Zusammensetzung und Bedeutung wesentlich verschiedener Wortgebilde, sondern — und gerade darauf scheint ein Hinweis hier berechtigt — der schaffende Sprachgeist erscheint uns in diesen Bildungen nach bewussten Zwecken thätig, indem er ein formales Princip opferte, um ein geistigeres Princip an die Stelle zu setzen.

Den Verbalstämmen schliessen sich vocalisch anlautende Nomina an zweiter Stelle der Composita an. Man vergl. ποδ-ήνεμος und ἄνεμος, τανυ-ήκ-ης und ἄκ-ος, φθι-σ-ήνωρ und ἀνήρ, δυσ-ηχ-ής und ἄχ-ος δυσ-ηλεγ-ής und ἄλγ-ος, φιλ-ήρετμος und ἐρετμός, ἀγέρ-ωχος und ὄχ-ος, δυσ-ώνυμος und ὄνο-μα, γαμψ-ώνυξ und ὄνυξ.

Beispiele gedehnter Vokale finden sich auch im Anlaut des ersten Gliedes, aber hier in beschränkterem Maasse; so in ἠερ-ο-ειδής neben ἀF-ερ, ὠλεσί-καρπος neben ὀλ, εἰλ-ί-πους neben Fελ, ἠλιτό-μηνος neben ἀλιτ-αίνω, ἠπερ-οπευ-τής neben ἀπό (Curt. I, 228). Soweit über Vokaldehnung im Anlaut.

Freier wechselten die Vokale im Inlaut. Phonetische und metrische Einflüsse brachten hier eine grössere Beweglichkeit und Fülle von Formen hervor. Die Veränderung inlautender Wurzelvokale steht, durchaus unabhängig von der Bedeutung des Compositionstheiles, im Zusammenhange mit den hinzutretenden Suffixen. So wurden aus Wz. γεν abgeleitet die Nomina mit passiver Bedeutung -γεν-ης, γνη-το-ς, γον-ος in πρεσβυ-γεν-ής, κασί-

γνη-το-ς, πρωτό-γον-ο-ς, aus der kürzeren Wz. γα νη-γά-τεο-ς und τηλύ-γε-το-ς; ähnlich erscheint Wz. φεν mit activer Bedeutung in ἀνδρει-φόν-τη-ς und πατρο-φον-εύ-ς, die kürzere Wz. φα mit activer Bedeutung in ὀδυνή-φα-το-ς, mit passiver in ἀρηί-φα-το-ς; die Wz. τρεφ in den Verbalnominen -τρεφ-ης, θρεπ-το-ς, τροφ-ο-ς ohne jeden Bedeutungsunterschied. Noch gehören hieher die Composita ἐν-ρρε-ής, ἐύ-ρρο-ο-ς, ἐν-ρρεί-της und ἐύ-ξο-ο-ς neben εὔ-ξε-σ-το-ς. Wohllaut der Formen ist in allen diesen Bildungen bestimmendes Princip. Ob der Wandel von ε in ο auf organischem Zulaut beruht, ähnlich der Vokaldehnung und analog dem Vorgange bei Ableitung von Nominen und Tempusstämmen aus der Wurzel, oder ob er dem assimilirenden Einfluss eines rückwirkenden Suffixes beizumessen ist, möchte schwer zu entscheiden sein. Der Uebergang findet fast regelmässig statt, wo mit Suffix ο-ς abgeleitete Verbalnomina auftreten: so mit activer Bedeutung in βουλη-φόρ-ος aus Wz. φερ, ἀνδρο-φόν-ο-ς aus Wz. φεν, θυμο-φθόρ-ο-ς aus Wz. φθερ, ἀγρο-νόμ-ο-ς aus Wz. νεμ, ἡνί-οχ-ος, δρύ-οχ-ος aus Wz. σεχ, mit passiver Bedeutung in παλίλ-λογ-ος aus Wz. λεγ, παλίν-τον-ο-ς aus Wz. τεν, πρωτό-γον-ο-ς aus Wz. γεν u. a. m. Die Betonung allein unterscheidet die active von der passiven Bedeutung.

An diesen Vokalwechsel reihen wir schliesslich noch einige Beispiele von willkürlicher Vokaldehnung oder — kürzung, von Contraction, Syncope und Metathese: lauter Vorgänge, die vorwiegend dem Einfluss des Hexameters beizumessen sind. Man vgl. die Kürze des υ in κυανο-πρώροιο und κυαν-ώπιδος mit seiner Länge in κυανο-χαῖτα und κυανό-πεζα, ferner θεου-δής neben ὑπερ-δεής, Ἔχε-κλος neben ἀγα-κλεής, Πάτρο-κλος neben Πατρο-κλεής, ἀθλο-φόρος neben ἀ-εθ-λο-φόρος, Μελάμ-πος und ἀελλό-πος aus ποδ-ς, d. i. ποῦ-ς, ähnlich Πολύ-βος neben πολυ-βού-της aus βοϝ-ς d. i. βοῦς, αἰ-πόλος statt αἰγι-πολος, endlich Τλη-πόλεμος neben ταλα-πενθής. Aus metrischen Einflüssen erklärt sich auch die nicht seltene Erscheinung einer unorganischen Consonanten-Verdopplung, denn nicht immer kommt diese auf organischem Wege zu Stande. Im letzten Fall entsteht sie durch Assimilation eines der drei Consonanten ϝ, j, ς, die bekanntlich von frühester Zeit im Verschwinden waren, aber sowohl in andern anomalen Erscheinungen als auch in der Verdopplung eines Consonanten in der Sprache fortleben. So entstand πολύ-ρρην aus ϝραν für ϝαρν und χρυσό-ρραπις (vgl. καλα-ῦροψ) aus Wz. ϝρεπ; dagegen weist ἀ-δδε-ής auf urspr. j, indem Wz. δι (vgl. δε-ός) durch ein j erweitert und aus δj durch Assimilation δδ wurde. Dasselbe j wirkte dehnend auf Thema θεο- in θεου-δής für θεο-δjης. Der dritte Consonant ς erhielt sich in φιλο-μμειδής aus Wz. smi, in βαθυ-ρρεί-της und καλλί-ρροος aus Wz. sru, woneben freilich auch ὠκύ-ροος und καλλι-ρέεθρος mit einfachem ρ vorkommen. Aber gerade dieses Schwanken zwischen einfachem und verdoppeltem Consonanten, das sich auch in einfachen Bildungen wie Ἀχιλεύς neben Ἀχιλλεύς zeigt, giebt einen Anhalt zur Erklärung der unorganischen Consonanten-Verdopplung. Vereinfachung der Laute liegt im Wesen jeder sich entwickelnden Sprache und so mochte

es kommen, dass, indem auf organischem Wege entstandene Verdopplungen wie die oben angeführten allmählich zu einfachen Lauten herabsanken, schliesslich eine Verwirrung eintrat, welche von selbst den Dichter darauf führte, die Verdopplung eines Consonanten gelegentlich als Mittel zu benutzen, ein ungefügiges Wort dem Hexameter anzupassen. Vor andern mussten Dauerlaute dazu auffordern und so vielleicht erklären sich die Verdopplungen von λ ρ ν μ ς in πολύ-λλισ-το-ς, κακο-ρραφ-ίη, ἐύ-ννη-το-ς, ἐυ-μμελίη-ς, λαο-σσόος, über welche uns die Sprachvergleichung keinen genügenden Aufschluss giebt.

Wir haben bisher ausschliesslich die Formation der zusammengesetzten Nomina in den homerischen Gedichten nach einigen Hauptgesichtspunkten berührt und versuchen im Folgenden mittelst einer Eintheilung der Composita ihre Bedeutung zu erklären. Ein Eintheilungsprincip, welches die Aufgabe hat, jedes homerische Compositum an seiner Stelle erschöpfend zu erklären, muss aus dem Wesen der homerischen Composition überhaupt hervorgehen; es muss eine jede Zusammensetzung nach Form und Bedeutung gleichmässig berücksichtigen und jede weitere Interpretation entbehrlich machen. In der folgenden Darstellung schliessen wir uns dem Vorgange von Justi (pag. 80 ff.) in der Hauptsache an, nur musste, weil unser Standpunkt ein anderer ist, auch die Aufeinanderfolge der Classen verändert werden.

1. Classe: die attributive Zusammensetzung.

Justi erklärt diese Art der Zusammensetzung pag. 117 folgendermassen: ‘es giebt eine Art Wortzusammensetzung, welche einen ganzen bezüglichen Satz zu einem Wort vereinigt, das aber wie der ganze Satz ebenfalls bezügliche, relative Bedeutung hat. Statt zu sagen ἐφάνη Ἠὼς ἥτινι οἱ δάκτυλοι ὥστε ῥόδα εἰσίν, zieht man den ganzen Relativsatz zusammen und bringt ihn in numerale casuelle und geschlechtliche Congruenz mit dem Nomen, auf das er sich bezieht, und sagt also ἐφάνη Ἠὼς ῥοδοδάκτυλος, welches aber genau aufgelöst bedeutet — ‘Eos, welcher Finger wie Rosen sind’. Justi gibt dieser Classe daher auch den Namen ‘relative Zusammensetzung’, ein Ausdruck, welcher uns ihren specifischen Charakter nicht bestimmt genug von den übrigen zu unterscheiden scheint. Gewöhnlicher ist die Bezeichnung ‘possessive Zusammensetzung’, weil diese Composita meistens durch den Begriff des ‘Besitzens oder Habens’ aufgelöst werden können, wie im obigen Beispiel ‘Eos, die Rosenfinger besitzt oder hat’ —; aber dieser Ausdruck ist noch weniger zutreffend, denn Verbindungen, wie z. B. βροτο-λοιγός, ἀνδρ-αχθής, ναύ-λοχος, ἑτερ-αλκής oder selbst Bildungen wie ὀ'ξυ-βελής, ἡδύ-ποτος, κραταί-πεδον in ihrer Beziehung zu οἰστός, οἶνος, οὖδας lassen sich nur gezwungen oder gar nicht durch den Begriff des Besitzens umschreiben. Der Ausdruck attributive Zusammensetzung’ dagegen weist bestimmter auf die adjective Bedeutung dieser Composita hin, die ebenso wie das Adjectiv zu einem andern Nomen in attributive Beziehung

treten. Diese Art von Composition aber ist 'eine Bildung, in welcher die Wortzusammensetzung überhaupt den Gipfel ihrer Vollendung erreicht hat; sie ist ebenso schön, wie kurz und bündig'. Von ihren zwei Bestandtheilen steht das bestimmende Nomen immer voran und kann einer jeden Wortclasse angehören, das nachfolgende, bestimmte Nomen ist immer ein Substantiv. Die Art der Bestimmung durch das voranstehende Nomen kann indess eine doppelte sein: A vergleichend, B allgemein be immend.

A. Das verglichene Wort, welches in der Regel voransteht, wird entweder dem nachfolgenden Nomen der Zusammensetzung verglichen wie in *ῥοδο-δάκτυλος* oder dem Nomen, auf welches die attributive Composition bezogen wird, wie in *ἁλι-πόρφυρα φάρεα*, *μελι-ηδής οἶνος*; im ersten Fall ist also das tertium comparationis zu ergänzen, im zweiten ist es im zweiten Gliede der Composition enthalten.

Diese Composition bilden:

a. Substantiv und Substantiv.

ἁλι-πόρφυρος	ἀργυρο-δίνης	ἀργυρό-πεζα	ἀελλό-πος*)
βο-ῶπις	Διο-μήδης	θεο-ειδής	ἠερο-ειδής
Ϝιο-ειδής	Ϝιο-δνεφής	κυαν-ῶπις	κυανό-πρωρος
κυανο-χαίτης	μελί-γηρυς	μελι-ηδής	μελί-φρων
μυλο-ειδής	οὐρανο-μήκης	ῥοδο-δάκτυλος,	

endlich mit scheinbarer Umstellung der Glieder ποδ-ήνεμος u. θυμο-λέων.

b. Adjectiv und Substantiv.

χαλκεο-φώνος ἀλλο-ειδής.

B. Das erste Glied bestimmt das zweite allgemein.

Diese Composition bilden:

*) Was den Unterschied der Auffassung von *ἀελλό-πος* und *ποδ-ήνεμος* betrifft, so leuchtet ein, dass in *ἀελλόπος* nach der Regel das erste Glied auf das zweite bezogen werden muss, d. h. die Füsse wegen ihrer Schnelligkeit mit dem Winde verglichen werden (vgl. *ὠκύ-πους*, *ὠκύ-πτερος*), während in *ποδ-ήνεμος ὠκέα Ϝῖρις* die Göttin Iris dem Winde verglichen wird mit Bezug auf die Schnelligkeit ihrer Füsse (vgl. *ποδ-ώκης*, *ποδ-άρκης*). Nur Griechen und Inder theilen diese zwiefache Art der Vorstellung und des Ausdrucks, diesen nicht unwesentlichen Vorzug ihrer Composition vor der anderer Sprachen. Wir Deutschen können trotz der Bildungsfähigkeit unsrer Sprache nur Zusammensetzungen bilden wie 'Hasen-fuss, Adler-auge, Löwen-muth' etc. Meiring in einer Abhandlung de verbis copulatis apud Homerum et Hesiodum (Gymn. Progr. Bonn 1828, 31, 35) meint *ποδ-ήνεμος* stehe für *ποδῶν ἄνεμον ἔχουσα* und *ἀελλόπος* bedeute 'cujus pedes ex procella constant', *ἀελλο-* sei ein genitivus materiae, ähnlich *χρυσό-θρονος*, *λινο-θώρηξ* etc. Solche Interpretation ist abgeschmackt.

a. Substantiv und Substantiv.

Jede denkbare Beziehung zweier Substantive auf einander, die im nicht componirten Ausdruck vorwiegend der genitiv bezeichnet, gestattet ihre Composition. Der entsprechende Casus kann also zur Erklärung dieser Composita dienen, wenn auch das Band der Casus ein andres ist als das der Zusammensetzung.

Die Abhängigkeit des ersten Gliedes ist zu denken:

im gen. possessivus

ἱππό-κομος	ἵππ-ουρις	ποδ-ώκης	

im gen. objectivus

δαί-φρων	δολό-μητις	δολό-φρων	θεου-δής
θυμ-αλγής	οὐδενόσ-ωρος		

im gen. materiae

ἀργυρό-ηλος	ἀργυρο-τόξος	εἰρό-ποκος	κυανό-πεζα
λινο-θώρηξ	χαλκο-κνήμις	χαλκο-πάρηος	χαλκό-πους
χαλκο-χίτων	χαλκο-γλώχιν	χρυσ-άμπυξ	χρυσ-άορος
χρυσ-ηλάκατος	χρυσ-ήνιος	χρυσό-θρονος	χρυσό-πτερος
χρυσό-ρραπις	ähnlich in		
κροκό-πεπλος	μιλτο-πάρηος	πυρι-ήκης	φοινικο-πάρηος

im locativ

ἀγρ-αύλος	χαμαι-εύνης		

im dativ

ἀνδρ-αχθής	βροτο-λοιγός	ἑτερ-αλκής	λεχε-ποίης
ναύ-λοχος	endlich noch		

σκοτο-μήνιος, dem kein casuelles Verhältniss entspricht.

b. Adjectiv und Substantiv.

ἀγανό-φρων	ἀγκυλό-τοξος	ἀγκυλο-χείλης	ἀγλαό-καρπος
ἀγριό-φωνος	αἰν-αρέτης	αἰνό-μορος	αἰνο-παθής
αἰολο-θώρηξ	αἰολο-μίτρης	αἰολο-πώλος	ἀκρό-κομος
ἀργι-όδους	ἀρτι-Fεπής	βαθυ-δίνης	βαθύ-ζωνος
βαθύ-λειμος	βαθύ-σχοινος	βαρβαρό-φωνος	βλοσυρ-ῶπις
γαμψ-ώνυξ	γλαυκ-ῶπις	γλυκύ-θυμος	δασύ-μαλλος

δολίχ-αυλος	δολιχ-εγχής	δολιχ-ήρετμος	δολιχό-σκιος
δουλιχό-δειρος	εὐρυ-άγυιος	εὐρυ-μέτωπος	εὐρυ-όδειος
εὐρυ-ρέεθρος	εὐρυ-σθενής	εὐρύ-χορος	ἡδυ-Fεπής
ἡδύ-ποτος	ἠπιό-δωρος	θρασυ-κάρδιος	ἱππιο-χαίτης
ἱππιο-χάρμης	ἰσό-θεος	ἰσό-μορος	καλ-ήτωρ
καλλι-γύναιξ	καλλί-ζωνος	καλλί-θριξ	καλλί-κομος
καλλι-κρήδεμνος	καλλι-πάρηος	καλλι-πλόκαμος	καλλι-ρέεθρος
καλλί-σφυρος	κακο-είμων	κακο-ξεινώτερος	κακο-μήχανος
κακό-τεχνος	κάμ-μορος	καρχαρ-όδους	καρτερό-θυμος
κραται-γύαλος	κραταί-πεδος	κρατερό-φρων	κρατερ-ώνυξ
κελαι-νεφής	κερδαλεό-φρων	κλυτο-πώλος	κλυτο-τέχνης
κλυτο-τόξος	κυλλο-ποδίων	λεύκ-ασπις	λευκ-ώλενος
λιγύ-φθογγος	λιγύ-φωνος	λιπαρο-κρήδεμνος	λιπαρο-πλόκαμος
μεγά-θυμος	μεγαλ-ήτωρ	μεγα-κήτης	μελαγ-χροιής
Μελάμ-πος	μελανό-χροος	μελάν-υδρος	νε-ήκης
ὀλβιο-δαίμων	ὀλοό-φρων	ὀμβριμο-πάτρη	ὀρθό-κραιρος
οὐλο-κάρηνος	πηγεσί-μαλλος	πικρό-γαμος	πολιο-κρόταφος
Πυκι-μηδής	σαό-φρων	ταλά-φρων	ταλασί-φρων
ταχύ-πωλος	χαλκεο-θώρηξ	ὠκύ-μορος	ὠκύ-πους

ὠκύ-πτερος. **Endlich gehören hieher noch circa 50 Verbindungen mit** πολυ.

c. Zahlwort oder Pronomen und Substantiv.

μῶνυξ (i. e. μον-ῶνυξ)	πρωθ-ήβης	ἀλλό-θροος	ἀλλο-ειδής
ἑτερ-ήμερος	οἰο-χίτων	ὁμο-γάστριος (cf. ἀ-δελφ-εός)	
ὁμό-τιμος	ὁμό-φρων	ὁμ-ώνυμος	

d. Adverbium und Substantiv.

ἀγχί-θεος	ἀγχί-αλος	ἀγχι-βαθής	ἀγχί-νοος
ἑκά-Fεργος	ὑψί-ζυγος	ὑψι-κάρηνος	ὑψί-κερως
ὑψί-κομος	ὑψι-πέτηλος	ὑψί-πυλος	

e. Indeclinabile und Substantiv.

ἀγα-κλεής	δά-σκιος	ζά-θεος	ζά-κοτος
δυσ-άμ-μορος	δυσ-ηλεγής	δυσ-ηχής	δύσ-ζηλος

δυσ-θαλπής	δυσ-κηδής	δυσ-κέλαδος	δυσ-κλεής
δυσ-μενής	δύσ-μορος	δυσ-ώνυμος	ἐρι-αύχην
ἐρι-βῶλαξ	ἐρί-βωλος	ἐρι-κυδής	ἐρι-σθενής
ἐρι-στάφυλος	ἐρί-τιμος	νη-κερδής	νη-λεής
νή-νεμος	νη-πενθής	νή-ποινος	νώ-νυμνος

endlich die grosse Zahl von Zusammensetzungen mit εὐ, mit copulativem und privativem α, von deren Aufzählung wir abstehen müssen.

In die Classe der attributiven Zusammensetzung gehört noch die in den homerischen Gedichten nicht seltene Verbindung eines Zahlworts mit einem Substantiv. Diese ging aus einer Art Composition hervor, welche im Sanskrit sehr gewöhnlich und daselbst unter dem Namen 'dvigu' bekannt ist. Irren wir nicht, so finden sich in den homerischen Gedichten nur zwei Beispiele derselben: ἐνν-ῆμαρ und εἰνά-Ϝετες, welche nur als adverbia gebräuchlich sind. Den attributiven Gebrauch dieser Zusammensetzung zeigen die Verse λ 311 und 312, wo es von Otos und Ephialtes heisst:

ἐννέ-ωροι γάρ τοί γε καὶ ἐννεα-πήχεες ἦσαν
εὖρος, ἀτὰρ μῆκός γε γενέσθην ἐννε-όργυιοι

Nur vereinzelt finden sich diese Composita als Substantiva gebraucht, die sich zu den Adjectiven verhalten wie 1 : 6.

Solche Substantiva sind: τρί-πος, ἑκατόγ-χειρ-ο-ς, ἑκατομ-βή, τρά-πεζα, πεμπ-ώβολον.

2. Classe: die objective Zusammensetzung.

Der Ausdruck 'objectiv' bezeichnet die logische Abhängigkeit des bestimmenden Gliedes von dem bestimmten, welche der Abhängigkeit eines Objects von seinem regierenden Verbum entspricht. Das bestimmende Glied ist daher zugleich ein 'abhängiges', das bestimmte ein 'regierendes'. Letzteres kann, wie die Beispiele πλήξ-ιππος neben ἱππ-ηλάτα zeigen, sowohl an erster wie an zweiter Stelle der Composition zu stehen kommen; im ersten Fall ist es immer ein Verbalstamm, im andern ein in der Regel mit Hülfe von Suffixen abgeleitetes Verbalnomen, welches mit abstracter Bedeutung ein Nomen actionis, mit concreter ein Nomen agentis wird, das als solches Personen oder Werkzeuge, Mittel einer Handlung, bezeichnet. Man vgl. die Beispiele: φιλ-ήρετμος, ἀνδρο-κτα-σίη, τοξο-φόρ-ο-ς, κυν-ηγ-έ-της, πυρ-άγρ-α. Während die attributive Zusammensetzung ursprünglich bloss Composita von adjectiver Geltung bildete (denn die spärlichen Ausnahmen wie ἀ-δελφ-εός, ἄ-λοχος, τρά-πεζα konnten nur allmählich die Selbständigkeit von Substantiven erhalten), hat eine nicht geringe Anzahl objectiver Composita von Ursprung an substantive Bedeutung. Die folgende Eintheilung wird neben der Bedeutung auf die Form dieser Zusammensetzung Rücksicht nehmen.

I. Das abhängige Glied ist im Accusativ zu denken:

A. Substantiva.

a.	κώλ-ηψ,	χέρ-νιψ		
b.	θυο-σκό-ο-ς	λοετρο-χό-ο-ς	ξεινο-δόκ-ο-ς	οἰνο-χό-ο-ς
	σηκο-κόρ-ο-ς	τοξο-φόρ-ο-ς	ὑ-φορβ-ό-ς	χρυσο-χό-ο-ς
	ψευδ-άγγελ-ο-ς			
c.	πυρ-άγρ-α	δουρο-δόκ-η	ἱστο-δόκ-η	δρύ-οχ-ο-ς
	χέρ-νιβ-ο-ν			
d.	αἰ-πόλ-ιο-ν	συ-βόσ-ιο-ν	ἀνδρ-άγρ-ιο-ν	βο-άγρ-ιο-ν
	ζω-άγρ-ιο-ν	μοιχ-άγρ-ιο-ν		
e.	ἀνδρο-κτασ-ίη	βο-ηλασ-ίη	ἐπεσ-βολ-ία	κακο-Fεργ-ίη
	κακο-ρραφ-ίη	οἰκ-ωφελ-ίη	ποδ-ώκε-ια	ῥηξ-ηνορ-ίη
f.	ἡνι-οχ-εύ-ς	πατρο-φον-εύ-ς		
g.	ζυγό-δε-σ-μο-ς	ποδά-νιπ-τρο-ν	κρη-δέ-μνο-ν (Ξ 184, γ 392, ν 388)	
h.	βου-λυ-τό-ς	(Ἱππό-λυ-το-ς)	οὐλο-χύ-ται	
i.	ἀγανο-φρο-σύνη	δολο-φρο-σύνη	φιλο-φρο-σύνη	σαο-φρο-σύνη

B. Adjectiva.

1. Das abhängige Glied steht voran:

a.	οἶν-οψ	μῆλ-οψ	βου-πλήξ	κορυθ-άιξ	τριχ-άιξ

b.	εὐρύ-οπ-α	παρθεν-οπ-ίπ-α-ς		
	ἀθλο-φόρ-ο-ς	ἀεθλο-φόρ-ο-ς	βουλη-φόρ-ο-ς	ἑωσ-φόρ-ο-ς
	λαο-φόρ-ο-ς	τελεσ-φόρ-ο-ς	τοξο-φόρ-ο-ς	πυρο-φόρ-ο-ς
	πυρη-φόρ-ο-ς	ἐλαφη-βόλ-ο-ς	ἐπεσ-βόλ-ο-ς	ἐγχέσ-παλ-ο-ς
	σακέσ-παλ-ο-ς	πτολί-πορθ-ο-ς	ποντο-πόρ-ο-ς	ἀνδρο-φόν-ο-ς
	παιδο-φόρ-ο-ς	πατρο-φόν-ο-ς	φασσο-φόν-ο-ς	ἁρματο-πηγ-ός
	γλακτο-φάγ-ο-ς	Λωτο-φάγ-ο-ς	σιτο-φάγ-ο-ς	δημο-βόρ-ο-ς
	αἰ-πόλ-ο-ς	ἱππο-πόλ-ο-ς	θαλαμη-πόλ-ος	δικασ-πόλ-ο-ς
	οἰωνο-πόλ-ο-ς	ὀνειρο-πόλ-ο-ς	βου-κόλ-ο-ς	ἱππό-δαμ-ο-ς
	Ἱππ-ημολγ-ό-ς	δρυ-τόμ-ο-ς	ὑλο-τόμ-ο-ς	σκυτο-τόμ-ο-ς
	ῥινο-τόρ-ο-ς	κουρο-τρόφ-ο-ς	ἀγρο-νόμ-ο-ς	θυμο-φθόρ-ο-ς
	θυμο-βόρ-ο-ς	εἰρο-κόμ-ο-ς	κεραο-ξό-ο-ς	ἰο-δόκ-ο-ς

	γαιή-οχ-ο-ς	αἰγί-οχ-ο-ς	ἡνί-οχ-ο-ς	κορυθ-αίολ-ο-ς
	θυρα-ωρ-ό-ς	πυλα-ωρ-ό-ς	ὀχετ-ηγ-ό-ς	σκηπτοῦχ-ο-ς
		ἰσο-φόρ-ο-ς	ὠμο-φάγ-ο-ς	ἑκατη-βόλ-ο-ς
	κακο-ϝεργ-ό-ς	δημιο-ϝεργ-ό-ς	ὀμβριμο-ϝεργ-ό-ς	πάν-αγρ-ο-ς
	πολύ-δωρ-ο-ς	ἠπιό-δωρ-ο-ς	ζεί-δωρ-ο-ς	
c.	μηλο-βο-τήρ	ληι-βό-τειρα	πουλυ-βό-τειρα	ἀμαλλο-δε-τήρ
	οἰνο-πο-τήρ	αἰσυ-μνη-τήρ	αἰσυ-μνή-τη-ς	ἀγκυλο-μή-τη-ς
	δολο-μή-τη-ς	ποικιλο-μή-τη-ς	ἀργει-φόν-τη-ς	ἀνδρει-φόν-τη-ς
	κυν-ηγέ-τη-ς	κυνο-ραισ-τή-ς	θυμο-ραισ-τής	συ-βώ-τη-ς
	ἱππ-ηλά-τη-ς	ἱππ-ηλά-τα	ὠμ-ησ-τή-ς	ἑκατη-βελέ-τη-ς
	ἠπερ-οπ-ευ-τή-ς	στεροπ-ηγερέ-τα	νεφελ-ηγερέ-τα	
d.	θυμο-δακ-ής	θυ-ωδ-ής	κακο-φραδ-ής	κενε-αυχ-ής
	ποδ-αρκ-ής	Ποδ-άρκ-ης	ποδ-ηνεκ-ής	
e.	activ. ὀδυνή-φα-το-ς	πολύ-τλη-το-ς	pass. ὀνομά-κλυ-το-ς	
f.	βού-βρωσ-τι-ς	δασ-πλῆ-τι-ς		
g.	ἱππο-κέλευ-θο-ς			
h.	βητ-άρ-μων	πολυ-τλή-μων		
i.	γαλα-θη-νό-ς			
k.	ἰο-χέ-αιρα			
l.	ἀκρο-κελαιν-ιό-ων	θυμ-ηγερ-έ-ων		

2. Das regierende Glied steht voran.

a.	ἀγέρ-ωχος	ἐγρε-κύδοιμος	ἑλίκ-ωψ	ἑλίκ-ωπις
	Τλη-πόλεμος	φιλ-ήρετμος		
b.	τανύ-γλωσσος	τανυ-γλώχιν	τανυ-ήκης	τανύ-πεπλος
	τανυ-πτέρυξ	τανύ-φλοιος	τανύ-φυλλος	ταν-αύ-πους
c.	ταλ-α-πενθής	ταλ-α-πείριος	ταλ-α-ϝεργός	ταλ-α-ύρινος
d.	φυγ-ο-πτόλεμος	φιλ-ο-πτόλεμος	φιλ-ό-ξενος	φιλ-ο-κερδής
	φιλ-ο-κτέανος	φιλ-ο-ψευδής	φιλ-ο-μμειδής	φιλ-ο-κέρτομος
	φιλ-ο-παίγμων	ἠερ-ό-φωνος	ἠλιτ-ό-μηνος	ἀπτ-ο-ϝεπής
e.	ἀγ-ε-λείη	ἑλκ-ε-χίτων	ἐχ-ε-πευκής	ἐχ-έ-φρων
	ἐχ-ε-θύμος	μεν-ε-πτόλεμος	μεν-ε-χάρμης	μεν-ε-δήιος
	Μεν-ε-λάος			

f. εἰλ-ί-πους	ἀργ-ί-πους	λαθ-ι-κηδής	εἰν-οσ-ί-γαιος
εἰν-οσ-ί-φυλλος	ἐν-οσ-ί-χθων	κυδ-ι-άνειρα	βωτ-ι-άνειρα
g. φθι-σ-ήνωρ	πλη-σ-ίστιος	ἐρυ-σ-άρματος	
h. φθι-σ-ί-μβροτος	ῥυ-σ-ί-πτολις	φυ-σ-ί-ζοος	λυ-σ-ι-μελής
τανυ-σ-ί-πτερος	ἀερ-σ-ί-πους	ἀκερ-σ-ε-κόμης	
i. ἑλκ-ε-σ-ί-πεπλος	ταμ-ε-σ-ί-χροος	ὠλ-ε-σ-ί-καρπος	
ἀλφ-ε-σ-ί-βοιος			
k. ἀλεξ-ί-κακος	ἀλεξ-άνεμος	πλήξ-ιππος	ῥηξ-ήνωρ

II. Das abhängige Glied ist im dativus zu denken und zwar

A. im eigentlichen dativus

φαεσί-μβροτος	ἀκμό-θε-το-ν	τειχεσ-ι-πλή-της
θυμ-ή-ρ-ης	θυμ-αρ-ής	δι-ί-φιλ-ος
ἀρη-ί-φιλος	θεο-είκελος	μενο-εικ-ής

B. im dativus instrumenti

mit activer Bedeutung:	πυγ-μάχ-ο-ς	πυγ-μαχ-ία	ἐγχεσ-ί--μωρ-ο-ς
	ἰό-μωρ-ο-ς	ὑλακό-μωρ-ο-ς	
mit passiver Bedeutung:	χαλκό-τυπ-ο-ς	χαλκο-κορυσ-τής	ἱππο-κορυσ-τής
	χαλκ-ήρ-ης	πυλ-άρ-της	δουρ-ηνεκ-ής
	κεντρ-ηνεκ-ής	μυλή-φα-το-ς	κοτυλ-ήρυ-το-ς
	πυρ-ί-καυσ-το-ς	αἱμο-φόρυκ-το-ς	δουρ-ι-κτη-τό-ς
	μελί-κρη-το-ν		

C. im dativus causae

mit activer Bedeutung:	τερπ-ι-κέραυνος	γυναι-μαν-ής	μιαι-φόν-ος
mit passiver Bedeutung:	δουρι-κλυ-τός	δουρι-κλει-τός	ναυσι-κλει-τό-ς
	ναυσι-κλυ-τός	χαλκο-βαρ-ής	οἰνο-βαρ-ής
	οἰνο-βαρ--είων	οἰνο-πληθ-ής	

D. im dativus als Stellvertreter des locativus

a. Die substantiva ὁδοι-πόρ-ιο-ν χοροι-τυπ-ίαι

die adjectiva mit activer Bedeutung:

ὁδοι-πόρ-ο-ς	ἠερ-ο-φοῖτις	ὀρεσ-κῷ-ος	ναύ-μαχ-ο-ς
ἀστυ-βοώ-της			

mit passiver Bedeutung:

Πυλοι-γεν-ής αἰθρη-γεν-ής ὀρεσ-ί-τροφ-ος ἀρηι-κτά-μενος
ἀρηι-φα-τό-ς ἀρηΐ-θο-ο-ς βοη-θό-ος

b. ἐμ-πυρι-βή-της ἁλί-πλο-ος ἁλι-μυρήεις ἁλι-αής

c. χειμά-ῤῥο-ος

III. Das abhängige Glied ist im genitivus zu denken.

a. πατρο-κασί-γνητος μητρο-πάτωρ δημο-γέρων

b. ἁμαρτο-Fεπ-ής ἀφ-αμαρτο-Fεπ-ής

IV. Die Abhängigkeit des bestimmenden Gliedes entspricht in aufgelöster Structur dem Verhältniss der praep. ὑπό und ἐκ; alle haben passive Bedeutung:

a. αἰγί-λιψ

b. διο-γεν-ής λυκη-γεν-ής διο-τρεφ-ής ἀνεμο-τρεφ-ής
ὑδατο-τρεφ-ής ἁλιο-τρεφ-ής δι-πετ-ής

c. ἐλεό-θρεπ-τος ἀνδρό-κμη-το-ς αἰγί-βο-το-ς βού-βο-το-ς
ἱππό-βο-το-ς ἱππ-ήλα-το-ς ἱππ-ηλά-σιος θεό-δμη-το-ς
θέσ-φα-το-ς ἀ-θέσ-φα-το-ς ἀλλό-γνω-το-ς
αὐτ-άγρε-το-ς αὐτό-μα-το-ς

3. Classe: die determinative Zusammensetzung.

Der Ausdruck 'determinative Zusammensetzung' kennzeichnet diese Classe insofern, als er ihr bloss das allgemeinste Kennzeichen jeder eigentlichen Composition beilegt und die besonderen Merkmale der 1. und 2. Classe indirekt negirt. Denn ein echtes Compositum kann nur solche Nomina verbinden, von denen eins das andre 'determinirt'. Was aber ausserdem den beiden ersten Classen jeder besonders eigenthümlich war, unterscheidet sie zugleich von dieser dritten. Das zweite Glied der attributiven Zusammensetzung war, wie wir sahen, nothwendig immer ein Substantiv, und auf ein Substantiv kann auch die determinative Zusammensetzung ausgehen. Aber Composita der letzteren Art haben, wie die Beispiele ἱππό-δρομος, ἱστο-πέδ-η, ἀκρό-πολις, ὀρσο-θύρη, Δύσ-παρις, ὅμ-ιλος zeigen, regelmässig eine gesonderte Selbständigkeit, während sämmtliche Bildungen der ersten Classe mit der Bedeutung von Adjectiven auf neue Nomina bezogen wurden. Also nicht die Form, sondern der Gebrauch unterscheidet hier beide Classen und daraus erklärt sich ein vereinzeltes Schwanken zwischen beiden. οἰνό-πεδον, das Ι 579 gesondert vorkommt, erscheint α 193 als Attribut zu ἀλωή gefügt; während ἰσό-πεδον überall gesondert erscheint, tritt κραταί-πεδον nur in Verbindung mit οὖδας auf; zu στειν-ωπός wird bald ὁδός gefügt, bald fehlt es; ἀθηρη-λοιγός ist eine determinative, βροτο-λοιγός eine attributive Zusammensetzung. Doch sind diese Fälle

nur vereinzelt und gehören den Ausnahmen an. Weit häufiger auch, als ein Substantiv, schliesst ein mit Hülfe von Suffixen abgeleitetes Verbalnomen die Composita dieser 3. Classe. Wenn sie in dieser Hinsicht wieder mit der 2. Classe übereinstimmt, so unterscheidet sie sich von der objectiven Zusammensetzung auf das bestimmteste dadurch, dass das determinirende Nomen nie in casueller Abhängigkeit von dem determinirten erscheint, sondern dasselbe nach Art eines Adjectivs oder Adverbs näher bestimmt. Beispiele sind: πρεσ-βυ-γεν-ής, βαθύ-ρρο-ος, νεό-πλυ-το ς, ὠκυ-πέτ-ης etc. Endlich hat im Unterschied von Bildungen der beiden ersten Classen, wie θυμο-λέων und φαεσί-μβροτος in dieser 3. Classe das bestimmende Nomen stets den ersten, das bestimmte ohne Ausnahme den zweiten Platz.

Die folgende Aufzählung berücksichtigt besonders die Wortclassen, denen jedes der componirten Nomina angehört. Sonach bilden eine determinative Zusammensetzung:

a. Substantiv und Substantiv.

ἀθηρη-λοιγός	ἀλο-σύδνη	ἁρμα-τροχ-ιή	δίσκ-ουρα
εἰλό-πεδον	ἱππό-δρομος	ἱστο-πέδ-η	καλα-ῦροψ
κυν-ά-μυια	μισγ-άγκ-εια	Ϝοινό-πεδον	στειν-ωπός

b. Substantiv und Adjectiv.

ἱππό-δασυς	(vgl. ἵππ-ουρις	ἱππό-κομος	ἱππιο-χαίτης)

c. Substantiv und Verbalnomen.

κασί-γνη-το-ς	πρεσβυ-γεν-ής

d. Adjectiv und Adjectiv.

βαθυ-δινήεις	μεσαι-πόλιος

e. Adjectiv und Substantiv.

ἀκρό-πολις	ἀλαο-σκοπ-ίη	ἰσό-πεδον	Κακο-Ϝίλιος
μεσό-δμη	μέσσ-αυλος	πολυ-κοιραν-ίη	πρυμ-ώρ-εια

ὠμο-γέρων und der Form nach sich ihnen zunächst anschliessend:

μολο-βρός	ὀλοοί-τροχ-ος	ὀρσο-θύρη

f. Adjectiv und Verbalnomen.

βαθύ-ρρο-ο-ς	καλλί-ρρο-ο-ς	ὠκύ-ρο-ο-ς	ἀκρο-πόλ-ο-ς
νεό-στροφ-ο-ς	ὠκύ-πορ-ο-ς	εὐρύ-οπ-α	χαρ-οπ-ό-ς

αἴθ-οψ Φαίν-οψ (vielleicht auch Ϝῆν-οψ, μέρ-οψ, νῶρ-οψ)

ἀπαλο-τρεφ-ής	εὐρυ-φυ-ής	ἰθαι-γεν-ής	παλαι-γεν-ής
νεη-γεν-ής	νεο-αρδ-ής	νεο-θηλ-ής	νεο-τευχ-ής
μεσσο-παγ-ής	ὠκυ-πέτ-ης		

βαθυ-ῤῥεί-της	ἀκαλα-ῤῥεί-της		
μελάν-δε-το-ς	νεό-δαρ-το-ς	νεό-πλυ-το-ς	νεό-πρισ-το-ς
νεό-σμηκ-το-ς	νε-ούτα-το-ς	νη-γά-τεο-ς	νέ-ηλ-υς
πολυ-άρη-το-ς	πολυ-δάκρυ-το-ς	πολύ-κεστο-ς	πολύ-κλη-το-ς
πολύ-κλυστο-ς	πολύ-κμη-το-ς	πολύ-λλιστος	πολυ-μνήστη
πολύ-πλαγκ-το-ς	πολύ-τρη-το-ς		
θρασυ-μέμν-ων	ἰθυ-πτί-ων		

g. Pronomen und Pronomen.

ἀλλο-πρόσ-αλλος*)

h. Pronomen und Substantiv.

ὁμ-ηλικ-ίη	ὅμ-ιλος	ὁμο-κλή	ὁμο-κλη-τήρ
ὁμο-φρο-σύνη	αὐτο-κασίγνητος		

i. Pronomen und Adjectiv oder Verbalnomen.

πάν-αιθος	παν-αίολος	παν-άπαλος	παν-άργυρος (für ἀργύρεος)
παν-όψιος	παμ-ποίκιλος	παγ-χάλκεος	παγ-χρύσεος
παμ-φαίνων	παμ-φανόων	παν-ημέριος	παν-νύχιος
πάν-νυχος	παν-α-ώριος	παν-αφ-ῆλιξ	ὁμ-ηγερ-ής
οἰο-πόλ-ος, ähnlich noch πάμ-πρωτος		παν-υπέρτατος	

k. Zahlwort und Substantiv.

Während das 'dvigu', wie oben gesagt wurde, eine Vielheit von Dingen bezeichnet, bestimmt das Zahlwort in den hier aufgeführten Verbindungen den folgenden Begriff bloss vermindernd oder verstärkend. Solche Verbindungen sind:

ἡμί-θεος	ἡμί-ονος	ἡμι-πέλεκκον	ἡμι-τάλαντον

---

*) Mag dieses Wort nun bedeuten 'alio animo in alium est' oder τότε μὲν πρὸς ἄλλον τρέπεται, τότε δὲ πρὸς ἄλλον (vgl. Ε 831—34), sicher muss dem πρὸς nicht bloss eine verbindende Kraft, sondern eine eigene, dem Compositum unentbehrliche Bedeutung beigelegt werden. Wir haben hier kein Beispiel eines dvandva und was Justi pag. 86 sagt: 'die Kraft, mit dem blossen Thema dvandvas zu bilden, schwand mehr und mehr, und die Sprachen, welche noch den Trieb dazu fühlten, halfen sich auf andre Weise: entweder trat ein verbindes Wörtchen in die Mitte der beiden Glieder u. s. w.', das gilt wohl von καλο-κ-ἀγαθος, nicht aber von diesem Compositum. Verdopplungen des Sanskrit wie Nal. 10, 26 gatva gatva, 17, 35 tatra tatra punah punah, Manu 7, 52 purvam purvam, 7, 57 prthak prthak etc. lassen sich mit dieser Bildung nicht vergleichen, auch ist ja bekannt, dass, wo Römer und Griechen ein doppeltes alius und ἄλλος gebrauchen, diese Wörter sich vergleichend gegenüber stehen, nicht aber den einen Begriff verstärkend einander nebengeordnet sind.

l. Zahlwort und Verbalnomen.

mit passiver Bedeutung

δί-ζυξ	δί-πλαξ	δί-πτυξ	δι-πλό-ος
πρωτό-γον-ος	τρί-λλιστος	τρί-πολος	τετρά-ορ-ος
ἐϜεικόσ-ορ-ος	πρωτο-παγ-ής	ἡμι-δα-ής	ἡμι-τελ-ής

mit activer Bedeutung

πρωτό-πλο-ος	πρωτό-τοκ-ος	δισ-θαν-ής	

m. Adverbium und Verbalnomen.

ἀγχέ-μαχ-ος	ἀγχι-μαχ-η-τής	ἀγχί-μολος	αἰει-γεν-έ-της
ἀψ-ό-ρρος	ἀψ-ό-ρρο-ος	ἠρι-γέν-εια	ὀψι-τέλεσ-το-ς
παλαί-φα-το-ς	παλίλ-λογ-ος	παλιμ-πετ-ής	παλιν-άγρε-το-ς
παλίν-ορσος	παλίν-τι-το-ς	παλίν-τον-ος	παλιρ-ρόθ-ιο-ς
Ϝεκη-βόλ-ος	Τηλέ-μαχ-ος	τηλε-κλει-τός	τηλε-κλυ-τό-ς
τηλε-φαν-ής	τηλύ-γε-το-ς	ὑψ-αγόρ-ης	ὑψι-βρεμέ-της
ὑψ-ερεφ-ής	ὑψ-όροφ-ος	ὑψ-ηχ-ής	ὑψι-πέτ-ης

n. Indeclinabile und Substantiv.

ἀγ-ήνωρ	ἀγ-ηνορ-ίη.	Α-Ϝιρις	ἀν-αιδ-εία
ἀμ-μορ-ίη	ἀμ-φα-σίη etc.	δύσ-μητηρ	Δύσ-παρις
εὐ-δικ-ία	εὐ-Ϝεργ-ε-σίη	εὐ-ηγε-σία	ἐυ-ήνωρ
εὐ-νομ-ίη	ἐυπλο-ίη	ἐυ-φρο-σύνη	νηνεμ-ίη
νωχ-ελ-ίη	endlich mit einem Adverb:	Ϝεκη-βολ-ία	παλί-ωξις

o. Indeclinabile und Adjectiv.

δυσ-πέμφ-ελο-ς	δυσ-χείμ-ερο-ς	ἐυ-δείελο-ς	

p. Indeclinabile und Verbalnomen.

ἀγα-κλει-τός	ἀγα-κλυ-τός	ἀγά-ρρο-ος	ἀρί-γνω-τος
ἀρι-δείκε-τος	ἀρί-ζηλ-ος	ἀρι-πρεπ-ής	ἀρι-σφαλ-ής
ἀρι-φραδ-ής	δυσ-αής	δυσ-αριστο-τόκ-εια	ἐρι-βρεμέ-της
ἐρί-γδουπ-ος	ἐρί-δουπ-ος	ἐρι-ήρ-ης	ἐρί-ηρ-ος (vgl. Ὅμ-ηρ-ος)
ἐρι-θηλ-ής	ἐρι-μύκ-ος	ἐυ-Ϝεργ-ής	ἐυ-ηρ-ής
ἐυ-καμπ-ής	ἐυ-πλεκ-ής	ἐυ-ρραφ-ής	ἐυ-σταθ-ής
ἐυ-τρεφ-ής	ἐυ-φυ-ής	εὐ-ώδ-ης	εὐ-η-γεν-ής
ἐύ-δμη-το-ς	εὐ-κέα-το-ς	ἐύ-κτι-το-ς	ἐύ-ξεσ-το-ς (ἐύ-ξο-ος)

εὔ-ννη-το-ς	εὔ-πηκ-το-ς	εὐ-ποίη-το-ς	εὔ-πρησ-το-ς
εὔ-τμη-το-ς	εὔ-τυκ-το-ς	εὐ-ῤῥεί-της	εὐ-κτί-μενο-ς
ζα-τρεφ-ής	ζα-φλεγ-ής	νή-γρε-το-ς	νη-μερτ-ής
νῆ-Fις	νῆ-σ-τι-ς	νή-π-ιο-ς	νη-πίαχο-ς

νη-λεί-τ-ιδες (vgl. Becker zu π 317 Döderlein unter 877).

4. Classe: die adverbiale Zusammensetzung.

Diese letzte Classe enthält keine neue Art von Zusammensetzung, sondern ist eine Mischclasse aus den drei vorhergehenden. Den Bestandtheilen ihrer Zusammensetzung nach sind daher die adverbialen Composita von den bisher besprochenen Bildungen nicht verschieden: ihr zweites Glied ist entweder ein Substantiv oder ein aus Verbalstämmen abgeleitetes Nomen, ihr erstes Glied kann allen Wortclassen angehören. Wie in der einfachen Wortbildung kann auch hier das Neutrum im Accusativ die Stelle besonderer ableitender Suffixe vertreten. Wir lassen die einzelnen Arten dieser Zusammensetzung hier folgen, müssen aber hier wie in der ganzen Untersuchung von den Verbindungen mit Praepositionen absehen. Demnach kann das Adverbium sein:

a) ein dvîgu (vgl. pag. 15)

ἐνν-ῆμαρ εἰνά-Fετες

b) eine objective Zusammensetzung

δουρ-ηνεκ-ές

ἐξ-ονομα-κλή-δην

c) eine determinative Zusammensetzung
ohne besondere Flexion

αὐτ-ῆμαρ	αὐτό-Fετες	αὐτ-όδ-ιον	αὐτο-νυχ-ί
ἀγχί-μολ-ον	παλιμ-πετ-ές	νωλεμ-ές	νή-γρε-το-ν

mit besonderen Suffixen (über deren Verwandtschaft u. Stufenfolge vgl. G. Curt. Gr. 2, 214 fll.)

αὐτο-σχε-δίην	παν-συ-δίη	ὁμ-αρ-τή-δην	αὐτο-σχε-δόν
ὁμ-ιλα-δόν	παν-θυμα-δόν	αὐτο-σχε-δά	

endlich noch εὐ-φραδ-έως νωλεμ-έως.